

dom kommt, kann den mächtigen „Veronika-Pfeiler“ bestaunen, der hoch oben die lateinische Inschrift trägt: „Damit die Majestät des Ortes das im Schweiß Tuch der Veronika empfangene Bild des Erlösers bewahre, hat Papst Urban VIII diesen Aufbewahrungsort im Jubeljahr 1625 erbaut.“

Doch plötzlich ist es ab dem 16. Jahrhundert unerklärlich ruhig geworden um das Bild der Veronika. Bis heute wird zwar einmal im Jahr jeden Passionssonntag eine Bildreliquie vom hohen Balkon des Säulen-Tresors gezeigt, doch weiß man im Vatikan schon längst, dass diese Reliquie nicht mehr das Original ist.

All diese Gedanken gingen dem Journalisten Paul Badde aus Deutschland nicht aus dem Kopf, als er dem geheimnisvollen Bild in der Kirche in Manoppello gegenüberstand. Konnte es vielleicht sein, dass er das verschollene Original vor sich hatte, versteckt mitten im waldigen Hügelland, hier verehrt seit gut 400 Jahren? Der Legende nach hat ein Engel dieses Bild an diesen Ort gebracht, fast zeitgleich, als es in Rom verschwunden zu sein schien. Was wäre, wenn man das älteste Bild Jesu nun tatsächlich hier wieder finden würde?

Das Bild übt eine besondere Anziehung aus. Der Journalist hatte sich daran gemacht, alles genau zu untersuchen. In seinem Buch „Das Göttliche Gesicht“ beschreibt er, dass das Bild im Gegenlicht ganz durchsichtig wird, sonst einen bräunlichen Farbton aufweist und erst bei richtiger indirekter Beleuchtung, das vorhandene Antlitz zum Vorschein bringt. Es hat einen milden Gesichtsausdruck, offene Augen, wie wenn einer vielleicht gerade erst vom Schlaf erwacht ist, einen leicht offenen Mund. Details, wie Zähne, Pupillen, Haare sind fein wie ein Foto. Gemalt ist es nicht. Unterm Mikroskop sind keine Farben auszumachen. Der Stoff ist feiner als Seide, auf keinen Fall ein Leinen, denn das durch-

sichtige Bild ist von beiden Seiten her sichtbar. Untersuchungen haben den Stoff schließlich als Bysus identifiziert, die so genannte „Muschelseide“, welche heute nur mehr auf einer Insel der Welt von einer einzigen Muscheltaucherin erzeugt wird. Bekannt ist die Seide als das kostbarste Gewebe der Antike. Es taucht in Pharaonengräbern auf und in der Bibel. Das Unerklärliche: Muschelseide lässt sich nicht bemalen, weil keine Farbe daran haftet...

Badde geht in seinem Buch allen Fragen auf das Genaueste nach. Zu Hilfe kommen ihm Professor Pater Pfeiffer und Schwester Blandina, die sich als Expertin für das „Göttliche Gesicht“ seit ein paar Jahren in Manoppello niedergelassen hat. Sie hat nachgewiesen, dass der geheimnisvolle Schleier, exakt mit dem Bild des berühmten Turiner Grabtuches übereinstimmt. Das Turiner Grabtuch, welches bereits als wissenschaftlich bestätigt gilt, zeigt den Negativ-Abdruck eines Gekreuzigten, mit Dornen gekrönt, mit einer Lanze durchbohrt. Es



Das Bild zeigt eine außergewöhnliche Transparenz, wie es nur von Muschelseide bekannt ist.

wurde bereits als das echte Leinentuch identifiziert, mit dem Jesus ins Grab gelegt worden war. Nun gibt es anscheinend noch ein Tuch, welches ein Abbild Jesu trägt, diesmal aber erkennbar und mit offenen Augen.

Wie Badde in seinen Entdeckungen weiter ausführt, gibt es sogar noch ein bis zwei weitere Tücher, die ebenfalls aus dem Grab Jesu stammen könnten. Im Johannesevangelium werden die Tücher beschrieben: „Da kam auch Simon Petrus ... und ging in das Grab hinein. Er sah die Leinenbinden liegen und das Schweiß Tuch, das auf dem Kopf Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle.“ Badde zieht den Schluss, dass dieses wertvolle Tüchlein aus Muschelseide als Ehrerbietung auf sein Gesicht über all die Grabtücher gelegt worden sein muss, vielleicht von Maria Magdalena. In seinem Buch versucht er zu rekonstruieren, wie die Geschichte dieses Tüchleins, auf dem auf einmal nach dem Ostermorgen ein Bild Jesu zu sehen war, weiter verlaufen sein muss. Für die Menschen muss es sichtlich ein Rätsel gewesen sein, wie dieses „wahre Antlitz“ entstanden



Die mächtige Veronika-Säule im Petersdom war als riesiger Tresor des „heiligen Gesichtes“ gedacht.

ist, und so wird die Legende der „vera eikon“, der Veronika, auf einmal sehr einsichtig. Professor Pfeiffer hatte herausgefunden, dass sich die berühmten Ikonen von West bis Ost auf das Bild in Manoppello zurückführen lassen, als hätte es früher als gemeinsame Vorlage gedient. Die Ikonen, die bis heute nach ganz bestimmten Regeln gemalt werden müssen, weisen verblüffende Merkmale auf. Zum Beispiel die Form des Gesichtes, die Augen, die ungewöhnliche Stirnlocke, die ins Gesicht fällt. Früher war Pater Pfeiffer davon überzeugt, dass sich alle Ikonen aus dem Turiner Grabtuch ableiten ließen, doch gab es oft Unstimmigkeiten, zum Beispiel sind die Augen am Grabtuch geschlossen. Als er das Bild in Manoppello zum ersten Mal sah, war ihm sofort klar: Das musste die echte „Veronika“ sein. Mehr noch: Schwester Blandina gelang es im Versuch das Schleierbild direkt über viele Ikonen zu legen, wo es überraschende Übereinstimmungen gab.

Heute ist das Schleierbild noch bei weitem nicht so wie das Turiner Grabtuch erforscht, um genug gültige Beweise anzuführen. Doch für das Entdeckerteam sprechen alle Indizien darauf hin: